

Der Sozialdemokratische Arbeiter-Verband in Wiesbaden hat sich für die Dauer des Krieges in eine Kasse zusammengefasst. Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Kasse hat den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kasse hat auch den Zweck, die Mitglieder des Verbandes zu unterstützen, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Michael
Verantwortlich für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden

Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirch, 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier —
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 129

Samstag den 3. Juni 1916

27. Jahrgang

Der Umfang der englischen See-Niederlage.

Friedensprobleme.

Dr. Der Geist der öffentlichen Kriegs- und Friedensdiskussion hat unverkennbar eine Wendung vollzogen. Die Ära der Vernunft verlor sich durchzukämpfen, und auf beiden Seiten tritt die Gewalttheorie mit ihrem „Krieg bis zum Ende“ zurück. Nur in den Reden Voicars und Brindis kommt noch die alte Kriegstheorie auf, im übrigen ist die Vernunftsprache aufgegeben und ein anderer Gedanke tritt immer deutlicher in den Vordergrund. Es ist die Idee einer internationalen Friedensordnung. In diesem Krieg soll ein Dauerfriede für Europa geboren werden. Wir dürfen diesem Gedankengang nicht mehr taub gegenüberstehen. Die bloße Parole des Durchhaltens reicht nicht mehr aus. Nicht neue Kriegsprobleme, ein neues Friedensproblem steht vor uns. Und deswegen hat die Zeit der Friedenspolitik zu beginnen, die den letzten und höchsten Zielen dieser Kämpfe gegenüber eine bestimmte, konkrete, auf aller Leidenschaftlichkeit beruhende Forderung stellt. Die Idee einer internationalen Friedensordnung ist das höchste Ziel dieses Krieges. Es gibt kein anderes, das ihm ebenbürtig ist, und wenn wir nach dem Sinne dieses Krieges grübeln, ist uns immer nur allein der Glaube, daß ein neues Europa geboren werden wird. Wir Sozialisten müssen dies in der Linie erkennen und vertreten. Mögen unsere Führer die Zeit verstehen. Die Zeit ist gekommen, um in einer neuen, veränderten Welt unseren alten Glauben unter neuen Voraussetzungen mit aller Hoffnungsfreudigkeit wieder aufzunehmen. Nur müssen wir uns klar darüber sein, welchen Sinn diese größte Friedensidee für uns hat.

Daß wir zunächst mißtrauisch sind, wenn wir den Gedanken von Grey hören, ist nicht zu verwundern. Denn Grey ist der Führer der Entente, wie sie vor dem Kriege war. Wir Sozialisten haben gar keinen Grund, den, wenigstens in der Wirklichkeit, feindlichen Charakter der Entente zu bestreiten. Man hat neuerdings in englischen Zeitungen behauptet, deren Politik wir als Einkreisung empfunden haben, damit wir rechtfertigen Anstand, daß England in der Entente nur bestrebt gewesen sei, eine friedliche Lösung aller Fragen der Entente zu erreichen, soweit ihre Interessen berührt worden seien, herbeizuführen. Diese Behauptung der Entente ist offenbar falsch, und je klarer darüber sind, desto deutlicher wird der Weg, den wir gehen müssen. In Wirklichkeit waren es nicht nur die Interessen Englands, Frankreichs und Russlands, die in der Entente einen Zweck hatten. Die internationale Verflechtung aller Interessen der großen Kulturstaaten brachte es mit sich, daß in jeder der Entente die Entente eine aktive außereuropäische Politik verfolgte. Die Entente trieb eine aktive außereuropäische Politik, die die Mitwirkung Deutschlands, in diesem Widerspruch des Geistes lag der tiefste Kern der europäischen Wirrnisse. Die Politik der Entente war eine halbe Internationale. Denn die Gefahr dieser Unvollkommenheit hat sich unter anderem auch im Marokkokonflikt gezeigt. Dieser Konflikt offenbarte, daß die Entente, unter Führung Frankreichs und Englands, bestrebt war, unter sich allein Weltinteressen zu regeln. Diese Weltinteressen wurden in der Entente nicht als Angelegenheiten Europas, sondern als Angelegenheiten der Entente betrachtet. Die Kritik, die ein englischer Publizist wie Morel über die Richtung der Ententepolitik geübt hat, müssen wir beachten, wenn wir Licht und Schatten über die politischen Tendenzen der europäischen Staaten vor dem Kriege verdeutlichen wollen. Vielleicht wäre es möglich gewesen, aus der halben Internationale der Entente eine ganze europäische Internationale zu machen. Dies wäre der Friede Europas gewesen. Warum es so nicht kommen konnte, ist eine Frage, die wir nach dem Kriege stellen wollen. Jedenfalls kann eine internationale Friedensordnung, von der einige Staatsmänner der Entente und auch Wilson sprechen, für uns nur eine Friedensordnung in Betracht kommen, in der auch Deutschland zur vollwertigen Mitwirkung gelangt. Den Gedanken einer internationalen Friedensordnung vertreten und durchsetzen auf Mittel und Wege führen, Deutschland von der Welt abzusperren, ist eine Seuchel. Die wir als solche gerade internationale Sozialisten brandmarken müssen. Je entschlossener wir den Schein einer internationalen Friedensordnung abwehren, desto klarer können wir für die wahrhaften Grundlagen eines dauernden europäischen Friedens eintreten. Die Entente vor diese Grundfrage der internationalen Friedensordnung zu stellen, nicht blind und taub ihr auszuweichen, ist zweifellos heute die Hauptaufgabe der deutschen Staatsmänner, wenn sie an den politischen Verfall Deutschlands in der Welt denken.

Die Grundfrage einer internationalen Friedensordnung ist die Frage, ob wir den außereuropäischen Interessen gegenüber eine Gemeinschaft Europas aufbauen können. Alles andere steht nicht in erster Linie, alles andere ist nur Folge. Ein europäischer Dauerfriede kann nur aus europäischer Gemeinschaft geboren werden. Gemeinschaften entstehen nur durch gemeinschaftliche Interessen. Sind solche gefunden, dann wächst wie von selbst auch das Gemeinschaftsrecht und der innere Friede heran. Alle Spannungen der europäischen Großstaaten gingen im Grunde (wenn wir von Elia-Lothringen und Konstantinopel absehen) auf außer-europäische Konflikte zurück. Wir erinnern nochmals an das lehrreiche Marokkokonflikt. Wir standen zur Zeit des Marokkokonfliktes unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, weil die wirtschaftliche Kultivierung Marokkos nicht als eine Angelegenheit Europas, sondern als eine Angelegenheit Frankreichs und Englands betrachtet wurde. Darum kann der Weltfrieden, der Europa trennt, nur geheilt werden, wenn die außereuropäischen Interessen europäisiert werden. Was wir brauchen, ist ein europäisches Staatenrecht gegenüber den außereuropäischen Rohstoff- und Absatzländern. Dies bedeutet ein doppeltes:

Kein Staat und keine Mächtegruppe darf in strittigen Gebieten Außer-Europas ohne vorherige Verständigung mit allen anderen Staaten Europas vorgehen. Eine solche Verständigung vermeidet es, daß Europa in Brand gerät, weil irgendwo außerhalb Europas europäische Interessen aneinanderstoßen. Das Zweite ist, daß das außereuropäische Interessenreich Europas einem wirtschaftlichen Grundgesetz unterworfen wird, das allen europäischen Staaten in den Besitzungen der einzelnen europäischen Staaten die offene Tür, wenigstens die Rechtserleichterung gewährt. Kein europäischer Staat darf durch außereuropäische Staatenmonopole von der Welt abgeschnitten werden. Nur eine solche Vereinbarung und ein solches Grundgesetz kann Europa befrieden, indem es die Lebensinteressen aller europäischen Staaten auf ein gemeinsames Ziel lenkt. Europas Friede hängt von Außer-Europa ab.

Nur wenn diese Gemeinschaft hergestellt ist, kann die Frage der Rüstungsbeschränkung und des Schiedsgerichts auf vertraglichem Wege ernsthaft als ein politisches Ziel ins Auge gefaßt werden. Denn internationale Friedensrecht kann nur entstehen, wenn zuvor eine Gemeinschaft herangewachsen ist. Nicht die ideale Forderung, daß Deutschland durch ein gemeinsames politisches Recht eine politische Einheit werden solle, hat Deutschland geeint. Die wirtschaftliche Gemeinschaft ging dieser Forderung voraus und hat sie fundiert. Darum muß das deutsche Volk am tiefsten empfinden, daß nicht das starre Dogma vor dem nächsten europäischen Kriege uns beherrschen darf, sondern der Wille uns befehlen muß, die wahre Grundlage für ein einiges Europa zu pflanzen. Wir dürfen der Idee der internationalen Friedensordnung nicht mit einem Absehn an die Gewalt in Europa entgegenzutreten. Wir müssen vielmehr mit Freuden die Diskussion über die europäische Friedensidee aufnehmen, dabei aber auf die Grundlage hinweisen, die sie allein wirklich tragen kann. Wird diese Grundlage durch den Frieden, den wir erleben, gesichert, dann wird kein deutscher Staatsmann mehr imstande sein, es abzulehnen, die Frage der vertraglichen Rüstungsbeschränkung und des Schiedsgerichts auf einer dritten Soager Konferenz zu erörtern und zur Entscheidung zu bringen.

Wir werden diesen Weg um so entschlossener gehen können, als es heute kein Ziel gibt, das mehr ein deutsches Ziel ist, als die Errichtung einer internationalen Friedensordnung nach dem Kriege. Nicht die Tatsache, daß es deutsche Denker sind, die den Geist der Internationalität am tiefsten ergreifen haben (Kant, Wilhelm v. Humboldt), gibt uns das Recht, so zu sprechen. Denn wir wissen sehr wohl, daß die Internationale, solange sie nur eine Organisation ist, keine organisierende Kraft hat. Reine, was die internationale Friedensordnung gerade als den deutschen politischen Verfall erscheinen läßt, ist die Struktur seiner Interessen. Die Geschichte hat Deutschland unter allen europäischen Staaten zu einer besonderen Entwicklung hingetrieben. Die anderen Staaten konnten sich politisch fähig machen, während Deutschland politisch verfiel. Als dann Deutschland zu politischer Einheitlicher Kraft erwachte, stand es einer politisch fast fertigen Welt gegenüber. So war es Deutschlands Schicksal, wirtschaftlich und geistig in die Welt hineinzutreten, ohne doch diesem Wachstum ein umfassender politischer Faden entsprach. Was den Faden des Deutschen brauchen in der Welt herbeizuführen, war nicht die politische Herrschaft durch das Mutterland, sondern sein Geist und seine Arbeit in politisch fremden Gebieten. Und doch braucht dieses Wachstum in der Welt eine bestimmte Sicherheit und Festigkeit. Das ganze Gedächtnis des Volkes in der Heimat ist auf diese Sicherheit und Festigkeit hingewiesen. Wer kann dies leugnen? Aber was in der Welt sichert, ist nicht nur Gewalt

(vielleicht am wenigsten Gewalt), sondern Recht und Gerechtigkeit. Die Geschichte hat uns dazu berufen, in der Welt den größten Staaten ebenbürtig zu sein, ohne die gleiche politische Macht. Einen neuen Typ des Weltrechts zu schaffen, das ist Deutschlands Aufgabe. Dieses Weltrecht ist das Reich des internationalen Rechts. Nur ein solches Reich kann die Weltinteressen Deutschlands sichern, auch wenn es nicht in der Welt überall politisch herrscht. Nicht den Financiers Englands, Russlands und Frankreichs nachzueifern, ist unser politischer Beruf. Ein Imperium des Rechts in der Welt zu schaffen, ist unsere Aufgabe. Wir können nicht daran glauben, daß uns die Verbindung nach dem Orient der Weltverkehr erlesen kann und darf. Wir sind angewiesen und wollen angewiesen sein auf die Welt. Wir sind für die Welt da, die Welt ist für uns da. Aus dieser Interessenlage Deutschlands folgt der Gedanke der internationalen Friedens- und Rechtsordnung, die diesem Anspruch die sichere Gewähr gibt. Man blide nur auf die oben dargelegten Grundlagen einer internationalen Friedensordnung, um zu sehen, wie sehr sie sich decken mit elementaren deutschen Interessen.

Nach ist in vielen Kreisen Deutschlands Verfall in Rebel verhängt. Des Sozialisten Aufgabe ist es, mit der ganzen politischen Kraft der deutschen Arbeiterbewegung, diese Rebel zu zerstreuen. Längeres Schweigen wäre geschichtliche Schuld. Die letzten Reichstagsverhandlungen haben es bewiesen, mit welchem Uebermut die Parteien der Gewaltanschauung ihr Haupt in die Höhe reckten. Sollen wir diese Parteien wach lassen, ohne eine geschlossene einheitliche Gegenwehr, die ihre unwiderstehliche Kraft aus den Tiefen unserer, der Menschheitsaufkunft zugewandten Weltanschauung nimmt? Wir wissen es, daß wir die tiefste Sehnsucht aller Völker ausdrücken, wenn wir dem Gedanken des nächsten Krieges den Gedanken des europäischen Dauerfriedens entgegenstellen. Jetzt gilt es nicht mehr nur, uns vor der Niederlage zu schützen, jetzt gilt es, mitzubauen an einem Frieden, der dieses Krieges würdig ist.

Wilson für Rechtsordnung der Völker.

Der Vertreter Wollfs fuhr aus New York eine Rede, die Wilson am 27. Mai vor der Friedensliga hielt. Er sprach davon, daß Amerika durch den Krieg in seinen Lebensinteressen tief berührt wurde. „Je länger der Krieg dauert, desto tiefer werden wir daran interessiert, daß er zu Ende gebracht wird. Wenn er aber zu Ende geht, sind wir ebenso sehr daran interessiert wie die kriegsführenden Nationen, darauf zu sehen, daß der Friede ein dauerhaftes Aussehen annimmt. Wir haben teil, ob wir wollen oder nicht, an dem Leben der Welt. Die Interessen aller Nationen sind auch unsere eigenen. Wir nehmen teil wie alle anderen. Was die Menschheit berührt, ist unvermeidlich auch unsere Angelegenheit, wie die Angelegenheit der Völker Europas und Asiens.“ Dann lehrte Wilson aufeinander, wie der Krieg plötzlich aus geheimen Beratungen hervorgebrochen sei. „Es ist wahrscheinlich, daß, wenn gerade das, was sich ereignet hat, hätte vorhergesehen werden können, welche Bündnisse sich bilden würden, welche Kräfte gegeneinander aufgebogen werden würden, daß dann diejenigen, welche den großen Kampf heraufbeschworen, froh gewesen wären an Stelle der Gewalt eine Konferenz treten zu lassen.“ Die wiederholten Äußerungen der führenden Staatsmänner der meisten großen, jetzt im Kriege befindlichen Nationen ließen darauf schließen, daß ihnen der Gedanke gekommen ist, daß der Grundlag des öffentlichen Rechtes künftig den Vorrang haben müsse vor den individuellen Interessen der einzelnen Nationen, und daß die Nationen der Welt sich irgendwie zusammenzuschließen müßten, um darauf zu sehen, daß dieses Recht gegen jede Art selbsttätigen Angriffes aufrechterhalten werde, daß künftig nicht Bündnis gegen Bündnis, Verständigung gegen Verständigung errichtet werde, sondern daß ein allgemeines Einvernehmen für die gemeinsame Sache bestanden muß und daß der Kern der gemeinsamen Sache die unüberlebende Aufrechterhaltung des Rechts der Völker und der Menschheit sein müsse. Die Nationen der Welt sind einander nachgehorn geworden, um sich miteinander zu verständigen. Es ist gebieterische Notwendigkeit, daß sie sich dahin einigen, in gemeinsamer Anwesenheit zusammenzuarbeiten, und daß sie so handeln, daß der seitende Grundlag dieser gemeinsamen Sache völlig unparteiische Gerechtigkeit sei.“

Schließlich sprach Wilson aus, daß es gewiß im Sinne des Volkes der Vereinigten Staaten liege, wenn die Regierung berufen werden sollte, in dem Streit zu vermitteln und dabei herbeizuführen eine allgemeine Verfindung der Nationen zu dem Zweck, die Sicherheit der Gesellschaften der See für den gemeinsamen und unbehinderten Gebrauch aller Nationen der Welt unverletzt aufrechterhalten und zu verbinden, daß irgend ein Krieg bräunne gegen die Völker oder ohne Warnung und ohne daß seine Gründe der öffentlichen Meinung

der Welt zur Verteilung vorgelegt werden, was eine tatsächliche Gewähr für territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit wäre.

Wilson ist wegen dieser Rede in deutschen Schachnachrichten angegriffen, dasselbe passierte ihm in englischen Blättern gleichen Schicksals und noch viel mehr in Frankreich. In der „Times“ schrieb Lord Cromer, Wilson müsse doch einsehen, daß die sinnlose und irreführende Phrase von der Freiheit der Meere, die in Berlin erfunden sei, in England allgemein als ein Euphemismus für die Vernichtung der englischen Seeherrschaft aufgefaßt werde, die in der Vergangenheit nicht nur für England, sondern auch für die ganze übrige zivilisierte Welt von so unendlichem Segen gewesen sei. Dies noch die gelindeste Probe von den Einwänden der Gewaltpolitiker. Es ließe sich aber auch sonst manches sagen von der Kennzeichnung der Art an, wie der Transatlantismus Amerikas den Krieg zum Geschäft gemacht hat, bis zur Würdigung der allgemeinen Gegenstände des internationalen Kapitalismus, die zum Kriege trieben. Immerhin muß die Klasse der Kapitalisten in den einzelnen Ländern und es müssen die kapitalistischen Staaten inne werden, daß Krieg am Ende das schlechteste Geschäft ist. Die deutsche und die englische Kapitalistenklasse werden es später noch viel mehr verspüren, daß der Schaden, den der eine Teil dem anderen zufügt, rückwirkend auch seinen Urheber trifft. Diese Erkenntnis wird nicht ohne Wirkung bleiben.

Ein schwarzer Tag für England.

London, 2. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Die englische Admiralität gibt amtlich bekannt: In der Seeschlacht am folgenden Schiffe unserer Flotte gesunken: „Queen Mary“, „Indefatigable“, „Invincible“, „Defence“, „Blad Prince“, „Turbulent“, „Tipperary“, „Fortune“, „Sparrowhawk“, „Ardent“. Andere Schiffe werden noch vermisst.

Der englische Verlust ist also noch beträchtlich größer gewesen, als gestern bekannt war: „Invincible“, das Schwester-Schiff von „Indefatigable“, war gestern nicht genannt; auch „Defence“ und „Blad Prince“ nicht, bei ihnen handelt es sich aber jedenfalls um die Kreuzer der Achillesklasse und wirklich stehen beide Kreuzer der Achillesklasse ganz nahe. Auch „Tipperary“ war gestern nicht genannt; das ist offenbar ein Schwester-Schiff von „Turbulent“, also ein neuer Zerstörerführer. Die drei zuletzt genannten Schiffe sind Zerstörerführer, erst 1913 vom Stapel gelaufen. Der amtlich anerkannte englische Verlust ist also:

Queen Mary	30000 Tonnen	1020 Mann
Indefatigable	19050	760
Invincible	20300	730
Defence	14800	755
Blad Prince	13750	704
Turbulent	?	?
Tipperary	?	?
Fortune	980	100
Sparrowhawk	970	100
Ardent	980	100

Das ergibt einen Verlust von 100 830 Tonnen und 4269 Mann, ungerichtet „Turbulent“ und „Tipperary“. Dazu kommen aber noch die vermissten Schiffe, dabei „Warspite“, das Großkampfschiff mit 29 000 Tonnen und etwa 1300 Mann. Mit einem Mindestverlust von 150 000 Tonnen und 6500 Mann muß England sicher rechnen. Der Tonnenverlust ist mehr als sechsfach größer als der der deutschen Flotte und beim Mannschiffsverlust wird das Verhältnis sein fünf zu eins.

Ein schwarzer Tag für England. Es hat sich gezeigt, daß der Geist seemannischer Kühnheit und Tüchtigkeit, den Männer wie Müller, Graf Spee, Weddigen, Dohna befehlten, die ganze deutsche Marine erfüllt, und daß Schiffstüchtigkeit und Bewaffnung, Führung und Mannschaft der jungen deutschen Flotte der des meereherrschenden Englands nicht nur gleichwertig, sondern daß sie überlegen sind. Nur die Zahl ist's, durch die England über die Meere herrscht.

Wie sagte einst Churchill? „Wir werden die deutschen Ratten aus ihren Löchern herausgraben!“ O weh, es ist den Rettungsgrößen schlecht bekommen —

Genulleton.

Das Motorrad und der Amtschimmel.

Aus dem Französischen des Eugen Jaurès überf. von E. W.

Ich war es leid geworden, meine Reisen mit der Eisenbahn, Straßenbahn oder dem Fahrrad zu machen. Deshalb beschloß ich, dem Zuge der Zeit zu folgen und mich auf den Automobilismus zu werfen. Das gibt ja auch Aufsehen in der Gesellschaft. Ehedem war der Reiter der umschmeichelte und geliebte Held des Salons; heute aber hat ihn der Chauffeur verdrängt. Es ist ganz sicher, daß der Straßwagenlenker eine erdrückende Überlegenheit besitzt. Liefert er nicht alle Tage den Beweis dafür? Er ist der König des Pflasters. Meine Mittel gestatteten mir nicht, einen Wagen zu kaufen, so begnügte ich mich mit dem Erwerb eines Motorrades.

Ich war bald immer unterwegs. Ich fuhr 15 Kilometer die Stunde und überfuhr Hunde, Kagen und Hühner, wenn es nicht gerade Fußgänger waren. Sobald ich die Räder durchquerte, hatte ich die Freude zu sehen, wie alle Leute bei meiner Annäherung auslachten; die Pferde bäumten sich, warfen die Wagen um (nicht gerade zum Vorteil der Insassen) und die Hunde verfolgten mich, indem sie mir die Zähne zeigten.

Bergeblische Mühe! In einem Augenblick war ich außerhalb ihres Bereichs.

Es ging alles sehr gut, nur zwei oder drei Mal die Woche erlitt ich eine Panne; die Maschine tats nicht mehr; ein Nichts genügte, sie in Unordnung zu bringen. Was blieb mir anders übrig, als meine Maschine in tropischer Hitze oder strömendem Regen einige fünfzig Kilometer zu schieben, bis ich nach Hause kam. Ein anderes Mal war es die Bremse, die versagte. Es war mir unmöglich anzuhalten. In rasender Geschwindigkeit ging die Fahrt, bei der ich in Gefahr geriet, das Gesicht zu brechen. Diese Missetat hörte erst auf, wenn die Maschine mangels Petroleum umfiel und mich abwarf.

Von diesen kleinen Ungelegenheiten abgesehen, war ich sehr zufrieden und mein Glück ein vollkommenes.

Da beschloß ich eine Reise von Paris nach Brüssel zu machen. Vergnügt und müder reiste ich ab. Nicht weit von Amiens hielt ich in einem Dorfe, um zu frühstücken. Meine Maschine ließ ich an der Tür stehen. Das war eine große

Ein Schlachtbericht.

Berlin, 2. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) In Ergänzung der heutigen Meldung des Chefs des Admirals wird uns von der jüngsten Seite mitgeteilt: In der Schlacht vor dem Skagerrak waren auf unserer Seite unter dem Befehl des Vizeadmirals Sigsbee 10 Schiffe beteiligt: unsere Hochseeflotte mit ihren Großkampfschiffen und älteren Linien- und Schlachtschiffen, ferner unsere Hilfsschiffe in der Nordsee befindlichen leichten Streikräfte, Torpedoboote und Unterseebooten. Auf der feindlichen Seite stand uns der größte Teil der englischen modernen Schlachtschiffe gegenüber. Befehlshaber der Aufklärungsstreikräfte war Vizeadmiral Hipper. Die letzteren sind mit den feindlichen Schlachtschiffen und leichten Kreuzern als erste gegen 5 Uhr nachmittags ins Gefecht gekommen, in welches dann nachher auch die beiderseitigen Gros eingriffen. Die Tageschlacht, in deren Verlauf unsere Torpedoboote mehrfach, eine unserer Flottillen dreimal, Gelegenheiten hatten, erfolgreich einzugreifen, währte bis etwa 9 Uhr abends. In ihr verlor der Feind das Großkampfschiff „Warspite“, den Schlachtschiff „Queen Mary“ und einen Panzerkreuzer, anscheinend der Achilles-Klasse, sowie mehrere Zerstörer. Während der Nacht erfolgten von beiden Seiten erbitterte Torpedobooteangriffe und Kreuzergegefechte, denen die übrigen gemeldeten feindlichen Schiffe zum Opfer fielen; u. a. hat allein das deutsche Spitzenschiff sechs englische moderne Zerstörer vernichtet.

Alle bisher eingegangenen Berichte der vereinigten deutschen Streikkräfte stimmen überein in der Feststellung der vom Feinde in fast ununterbrochenem 12stündigem Kampfe bewiesenen Tapferkeit.

Mit dem Verlust von S. W. S. „Grauensob“ muß endgültig gerechnet werden. Das Schiff ist anscheinend in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni während eines der Teilgefechte gesunken. Von den Torpedo-Hochseestreikkräften sind fünf Boote nicht zurückgekehrt; ein großer Teil ihrer Besatzung ist aber geborgen worden.

Trotz der für die Luftaufklärung ungünstigen Witterungsverhältnisse während der beiden Kampftage haben die Marine-Luftschiffe und Flieger durch ihre Aufklärungs- und Beobachtungsarbeit zum Erfolge unserer Hochseestreikkräfte wesentlich beigetragen.

Bemerkenswert ist hierzu, daß Deutschland 211 Torpedoboote besitzt, darunter 47 kleine; daneben noch 23 kleinere, veraltete, von nicht über 17 Seemeilen Geschwindigkeit. Neue, nicht über sechs Jahre alte Torpedoboote sind 72 vorhanden; sie leisten 32 bis 32,5 Seemeilen Geschwindigkeit und haben je 73 bis 83 Mann Besatzung. Aber auch die nächsten Klassen mit 30 Seemeilen Geschwindigkeit, zusammen 25 Boote, sind Hochseebote.

Gerichte.

Wien, 2. Juni. Das Korrespondenzbüro erzählt, daß heute nachmittags der Fischdampfer „Yamiden 122“ mit 15 deutschen Schiffbrüchigen, die in der Nordsee aufgespürt wurden, in Ymuiden angekommen sind. Darunter befinden sich ein Kapitän und zwei Deutnants zur See. Auch ein englischer Verwundeter ist an Bord.

Rotterdam, 2. Juni. Der Schlepddampfer „Schelde“ ist mit Toten und Verwundeten aus der Seeschlacht nach dem Neuen Waterweg unterwegs.

Rotterdam, 2. Juni. An Bord des Schlepddampfers „Schelde“ befinden sich ausschließlich deutsche Seeleute. Es sind im ganzen acht Mann; ein Toter, zwei Schwerverwundete und fünf Leichtverwundete. Die „Schelde“ ist noch nicht in Sicht des Neuen Waterwegs.

Urteile.

In einem Budapestter Blatt urteilt einer, angeblich ein Marinefachmann, der Ausgang dieser Schlacht habe gleiche Bedeutung wie die Schlacht von Goelike, mit der bekanntlich die Zurückweisung der Russen begann. Das mag übertrieben sein; aber auch ein so wichtiger, maßvoll und sachverständig urteilender Mann, wie Steegmann, schreibt im „Berliner Abendblatt“: Hat diese erste große Seeschlacht mit den hier angegebenen Verlusten geteilt, so war die tatsächliche Überlegenheit auf Seite der Deutschen. Die englischen Besätze sind selbst im Hinblick auf den gewaltigen Bestand dieser Flotte schwer, die der Deutschen, wenn es bei den gemeldeten Abgängen sein Bewenden hat, gering. Trifft das zu, so sind die militärischen und moralischen Folgen der Schlacht sehr hoch einzuschätzen.

Unklugheit. Während ich am Nachtschlaf schliefte, stürzte plötzlich der Wirt herein:

„Kaufen Sie, Herr!“ rief er, „da ist eben ein Mensch auf ihre Maschine gestiegen und brennt damit durch.“ Mit einem Satz war ich draußen, konnte aber nur sehen, wie der Spießhube mit größter Geschwindigkeit davon fuhr. Es war nicht im Traum daran zu denken, ihn zu erwischen.

Ich machte sofort Anzeige bei der Gendarmerie; der Wirt gab eine Beschreibung des Diebes so gut ihm das möglich war. Die Gendarmen machten sich auf die Verfolgung, hatten aber keinen Erfolg. Ich kehrte nach Paris zurück und gab die Reise nach Belgien auf.

Am Anfang des nächsten Jahres erhielt ich die freundliche Aufforderung des Steuerbeamten, die fällige Abgabe für meine Maschine zu zahlen. Als Staatsbürger, der vor obrigkeitlichen Mahnungen die erforderliche Achtung besitzt, beehrte ich mich, den Steuerbeamten aufzusuchen. Ich wurde durch seinen Vertreter empfangen.

„Herr!“ sagte ich zu ihm, „meine Maschine ist mir im Laufe des letzten Jahres gestohlen worden. Ich habe keine andere gekauft, also brauche ich auch die Abgabe nicht zu bezahlen.“

„Mein Herr!“ erklärte der Angestellte, „Sie benachrichtigen die Behörde zu spät. Sie stehen im Steuerregister und müssen bezahlen.“

Dieser Grund erschien mir ausreichend, wenn auch recht sonderbar. Ich sollte also verpflichtet sein, Abgaben zu zahlen für einen Gegenstand, den ich nicht besaß. Ich bezahlte aber und fragte, wie ich es anfangen müßte, damit ich gestrichen und nicht auf neue zur Steuer herangezogen würde.

Sie müssen sich mit einer vom Bürgermeister bescheinigten Reklamation an den Präfekten wenden.“

Nach Hause zurückgekehrt, legte ich eine Reklamation auf, ließ sie durch den Bürgermeister unterschreiben und sandte sie an den Seine-Präfekten.

Ich erhielt keine Antwort. Das verhielt zweifellos nichts gutes.

Im nächsten Jahr erhielt ich einen neuen Steuerzettel mit der Mitteilung, daß ich die Abgabe für meine Maschine vorläufig zu bezahlen habe.

Dieses Mal war mir die Sache weniger gemächlich. Ich ging von neuem zum Steuerbeamten. Wieder empfing mich sein Vertreter.

„Mein Herr!“ sagte ich ihm, „ich habe getan, was Sie

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 2. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abend westlich und südwestlich von Givenchy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg. Obwohl der Flußes stürmten unsere Truppen den Gaillette-Wald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgen südwestlich des Lang-Teiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es wurden bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie 3 Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Villerie fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unversehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinsitzer über den Morre-Mäden zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereich ein Doppeldecker über Baux und westlich Nördlingen. Der gestern gemeldete westlich Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker ist der vierte von Venturien Mulzer außer Gefecht gesetzte Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß auf der Front südwestlich von Smorgon brachte einige Tausend Gefangene ein.

Südöstlich des Dnysnjath-See wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seereedeitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 2. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe an der besarabischen und an der finnischen Front haben stellenweise den Charakter einer Artillerie-Schlacht angenommen.

Auch an der Iwa entwickelte der Feind gestern erhebliche Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Deftlich der Geste Mandriele drangen unsere Truppen kämpfend bis zum Grenzort vor. Im Raume von Arziera überboten sie den Monte Varche (östlich des Monte Cengio) und sagten nun auch südlich der Orte Fusine und Posina dem Südufer des Posina-Flusses festen Fuß.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem linken Ufer der mittleren Sojusa östlich von Flora (Palona) haben wir eine italienische Abteilung durch Feuerüberfall zerstreut. An der unteren Sojusa Patrouillen Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

mir empfohlen hatten. Ich habe eine beidseitige Reklamation wegen der zu Unrecht erhobenen Abgabe für meine gestohlene Maschine an den Präfekten gesandt. Ich habe keine Antwort erhalten. Nun sind es schon achtzehn Monate, daß ich keine Maschine habe; jetzt weigere ich mich entschieden, dafür eine zu bezahlen.

„Wenn Sie nicht bezahlen“, erwiderte der Angestellte, „sind wir gezwungen, Sie zu verklagen, was Ihnen nur Kosten verursacht. Ich rate Ihnen, zu bezahlen und nochmals zu reklamieren.“

„Wenn man fortfährt, mir nicht zu antworten, werde ich immer bezahlen müssen.“

„Ihre Reklamation ist vielleicht verlegt worden.“

Ich bezahlte. Nach Hause zurückgekehrt, legte ich eine Reklamation auf, ließ sie durch den Bürgermeister unterschreiben und sandte sie der Präfektur.

Ich wartete. Nach sechs Monaten erhielt ich eine Antwort. Meiner Reklamation könne nicht stattgegeben werden, weil Grund des Artikels 7 des Gesetzes vom 21. Februar 1900.

Ich kenne nicht den Artikel 7 des Gesetzes vom 21. Februar 1900. Daher begab ich mich auf die Präfektur, um mir erklären zu lassen. Nachdem ich von Bontius zu Bilatus gelaufen und aus einem Bureau ins andere geschickt worden war, fand ich einen Beamten, der so freundlich war, einen Augenblick mit dem Lesen seiner Zeitung aufzuhalten und mir zu sagen, daß ich der Reklamation die Nummerntafel meiner Maschine beifügen müßte.

„Aber besser Herr!“ sagte ich ihm, „die Tafel ist mit meiner Maschine gestohlen worden. Der Dieb besaß nicht so viel Fortschritt, sie mir zurückzugeben.“

„Das ist sehr bedauerlich“, antwortete der Beamte; „dieses Jahr hat das Gesetz nicht vorgezogen.“

„Tann bin ich wohl gar verurteilt, die Abgabe nicht für dieses Jahr, sondern auch alle folgenden Jahre zu bezahlen.“

„Ich sehe keine andere Lösung.“

„In China kann man nicht weiter sein!“

Ich kehrte zum Steuerbeamten zurück, traf ihn aber nicht an. Sein Schreiber empfing mich. Ihm erklärte ich meine Lage, und daß ich, mir zu raten, wie ich aus dieser unangenehmen Sache herauskäme.

„Ich bin der Meinung des Kollegen von der Präfektur.“

Sie müssen bezahlen, immer bezahlen.“

Als ich protestierte, erklärte er: „Als Sie gestohlen haben, hätten Sie binnen 48 Stunden eine Erklärung über

Vericht.

zum Bulgarenvorkoch in Griechenland.

Der Vertreter des „Ecclio“ berichtet aus Demir Hissar vom 2. Juni abends: Die bulgarische Aktion wurde mit mindestens 100 Mann einschließlich eines deutschen Pionierbataillons eröffnet. Die Bulgaren befehligen bis jetzt das Struma-Tal bis in dem sie gleichzeitig für den Fall einer Ententeoffensive einen von Petrovitz befehligten. Von der anstehenden von nach Kavalla vorgehenden feindlichen Division liegen keine Nachrichten vor.

Einem Anterdamer Blatte zufolge wird der „Times“ aus Athen gemeldet, daß Skuldis die Besetzung des Forts Rupel aus politischen Gründen für die unvermeidliche Folge der Expedition in Salonik hält. Wenn die Besetzung nicht gestattet wäre, wäre dies eine unumkehrbare Handlung gewesen, die den Land der Gefahr eines Krieges aussetzte.

Antiser Blätter erfahren aus Athen: Nach dem Blatte „Kairo“ hat die Regierung entschlossen haben, den Belagerungszustand zu erklären und bei der Abkündigung in der Kammer nach den Erregungen, die sie über die Besetzung des Forts Rupel abgeben, die Verleumdungen zu stellen. Die belagerten Festungen von Skuldis heftig an und werfen ihm vor, er wolle zu einem geeigneten erscheinenden Zeitpunkt sich gegen die Alliierten wenden und an die Seite der Mittelmächte stellen. Sie fügen hinzu, dieser Augenblick werde nicht kommen.

Zagreb, 3. Juni. (D. D. P.) Nach römischen Nachrichten haben 15 000 montenegrinische Soldaten, die die serbische Staatsangehörigkeit angenommen haben, in das serbische Heer eingereicht. Die Montenegriner, die nicht zu den Serben gehen wollten, wurden nach Russland geschickt, um in den Reihen der russischen Armee zu kämpfen. Alle serbischen Truppen haben nunmehr Kofin verlassen. Die serbische Regierung wird ihren Sitz nach Salonik verlegen.

Leistungsfähigkeit an der bessarabischen Front.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Czernowitz: Am 1. Januar erstarbten die letzten Nachrichten der großen russischen Neujahrsoffensive an der bessarabischen Front. Damit wurde der große Plan des Winterverbandes, die Monarchie mit russischen Heeren zu übersetzen. Seit der Schlacht an der bessarabischen Front von der Dreifachfront zum Strypa-Zug Ruhe, die nur hier und da durch kleinere Kämpfe und Wunden unterbrochen wurde. Indes hat der Feind furchtbare Vorbereitungen, über deren Zweck viele Gerüchte in Umlauf sind. Zu dem großen Plan der Entente hat es scheinbar, an allen Fronten gleichzeitig offensiv vorzugehen. Wenn auch dieses Vorhaben durch unsere Offensive in Italien zum Teil vereitelt ist, scheinen die Russen dennoch den Versuch zu einer neuerlichen Offensive zu machen. Am Sonntag begann auf der ganzen Front von der Pruth bis zum Dniester, ebenso von Bajan bis Olva und Schara mehr oder minder fröhliche Artilleriefeuertätigkeit. Bis heute waren diese Versuche aber nirgends zu einem Vorkoch gelangt. Unsere Truppen, die sich in glänzend ausgebauten Stellungen befinden und in ausgezeichnete Verfassung sind, warten in voller Ruhe die Ereignisse. Soweit bekannt, befinden sich in den Reihen der Russen auch serbische Soldaten.

Aufruf der Britischen sozialistischen Partei.

Der Vorstand der Britischen Sozialistischen Partei (B. S. P.) veröffentlicht in der „Justice“ vom 11. Mai 1918 folgenden Aufruf: Militarismus oder Frieden? Nach einer für die Menschheit schrecklichen Schlacht und nach einer beispiellosen Verheerung stehen die Arbeiter unseres Landes vor der Gefahr, vollständig dem Militarismus ausgeliefert zu werden. Die Agitationen, die zum Registrierungsgebot, zum Verbot von Gewerkschaften, zur Wehrpflicht der unbeschäftigten Männer und zum allgemeinen Militärdienst führen, erscheinen sich als ungelungenen Versuch einer geheimen Verschwörung. Der Ministerpräsident und die übrigen verantwortlichen Minister geben Versprechungen auf Versprechungen, um sie eines nach dem anderen zu drehen. Die Versprechungen wurden gegeben, daß das Registrierungsgebot nicht im Sinne der Konstriktion gebührt würde; am 18. Januar 1918 wurde abgeben und die Lieferung einer neuen Nummern-Verzeichnis verlangen müssen.

„Was soll ich mit einer Nummer, wenn ich keine Maschine habe?“

„Sie hätten sie brauchen können, um sie Ihrer Reklame beizulegen. Nun bleibt Ihnen nichts anderes übrig. Sie eine Anzeige erstatten, nach der Ihnen die Maschine geliefert worden ist.“

„Das ist aber doch eine falsche Anzeige“, bemerkte ich.

„Es ist aber der einzige Ausweg.“

Ich entschloß mich, diesem Räte zu folgen. Ich schrieb an Polizeikommissar meines Bezirks, erzählte ihm den Grund des Diebstahls und bat, mir eine neue Nummern-Verzeichnis zu geben.

Einige Tage später brachte mir ein Polizist eine Vorladung zum Kommissar. Ich ging alsbald hin. Er befragte mich über den Diebstahl und wollte wissen, wann und wo er gefahren wäre.

Als er schließlich erzählte ich ihm die ganze Sache und erklärte, daß es sich um eine Ausflucht handelte. Da schrieb er auf:

„Was, Sie wollen sich wohl über unsere Lustig lustig machen. Sie kommen hierher und beklagen sich über einen Diebstahl, der vor zwei Jahren und dann noch gar nicht einmal in meinem Bezirk begangen worden ist.“

Ich suchte ihn zu beruhigen: „Aber es handelt sich doch um eine einfache Formalität, damit ich eine neue Nummern-Verzeichnis erhalte.“

„Und Sie glauben, daß ich auf Ihren Schwindel eingehe, ich mich zu Ihrem Mitschuldigen mache? Sie haben eine falsche Anzeige erstattet, ein Verbrechen, das das Gesetz bestraft. Sie werden sofort ein Protokoll aufnehmen.“

Es war vergeblich, ihn davon abzubringen; er blieb unerbittlich. Ich wurde unter Anklage gestellt, mußte einen Anwalt nehmen, viel Geld bezahlen, um schließlich doch noch 100 Pfund zu bekommen. Dabei mußte ich mich glücklich schätzen, so billig davon gekommen zu sein.

Ich bezahle noch immer die Abgabe für mein Motorrad. Ich meinentode werden schließlich noch meine Erben bezahlen müssen.

Die Dauer-Steuer: hier ist sie Wirklichkeit geworden! Jetzt verstehe ich erst, warum uns ganz Europa um unsere Verwaltung beneidet.

versicherte Ministerpräsident Asquith der Arbeiterpartei, daß es zu einer Verallgemeinerung der Wehrpflicht nicht kommen würde und daß Wehrpflichtige nur zum Wehrdienst eingezogen würden, um jeder Möglichkeit einer Militarisierung der industriellen Arbeit vorzubeugen. All diese Versprechen und Zusicherungen wurden gebrochen. Wir werden jetzt zum allgemeinen Militärdienst gezwungen, nicht etwa um noch 200 000 Mann zu erhalten, sondern um dem Gewerkschaftswesen einen Strich zu drehen und die industrielle Konstriktion einzuführen. Die Wehrpflichtnovelle wird die industrielle Konstriktion unvermeidlich machen. An Stelle der gewerkschaftlichen Regeln und des Gesetzes des Streikrechts wird die militärische Beherrschung der Arbeiter durch das Kriegsrecht treten. Forderungen auf Lohnsteigerungen werden nicht mehr in wirkungsvoller Weise einkämpfen und die Arbeitsbedingungen werden ohne militärische Zustimmung nicht verbessert werden können. . . . Wehrpflichtige, Reichsverteidigungsgesetze und Kabinettverfügungen nehmen dem Arbeiter alle Freiheiten, zu deren Verzichtung wir angeblich in den Krieg gingen. Deutschland braucht nicht mehr Briten zu erobern und es zu verpeinigen. — Die Verpeinigung ist bereits da. Briten — das alte Briten der Rede — ist bereits durch Kapitalisten und Finanzleute erobert, deren gewinnlose Werkzeuge die Postträger sind. Arbeiter, Genossen! Der Kampf gegen Militär- und Arbeitszwang muß sich zu einem Kampf für den Frieden gestalten! Nur durch den Frieden kann dem militärischen und industriellen Zwang beseitigt werden. Arbeiter und Arbeiterinnen Britanniens! Wir rufen Sie auf, sich den Arbeitern Frankreichs, Deutschlands, Russlands und Österreichs anzuschließen und mit der Regierung zu verhandeln, die sinnlosen barbarischen Schlachten ein Ende zu machen. Schließen Sie sich der B. S. P. in ihrem Verlangen nach Frieden an und kämpfen wir in unserer Heimat für die Befreiung der Arbeiterklasse.

Vorstand der B. S. P.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Senatskonvent des Reichstags beschäftigte sich am Freitag mit der Geschäftsverteilung. Es soll versucht werden, die Beratungen bis Pfingsten zu Ende zu führen, und zwar soll am Montag die dritte Lesung des Etats vorgenommen werden. Dann folgen noch die Ernährungsfragen, eine Reihe anderer Vorlagen und die Kreditvorlage, die bis jetzt dem Reichstag noch nicht zugegangen ist.

Der Genosse Langrad, Vertreter der Jugendlichen im Bildungsausschuß zu Leipzig, ist am Donnerstag nach erfolgloser Hausdurchsuchung verhaftet worden.

Nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ ist eine Verordnung des Bundesrats in Vorbereitung, die den Verbrauch von Druckpapier für Zeitungen und Zeitschriften nunmehr regeln soll. Heber die dabei in Frage kommenden Interessen der Zeitungsbesitzer wird eine Konferenz der Verleger gehalten. Die am Samstag in Berlin tagt, und bei der auch das Reichsamt des Innern vertreten sein wird.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Florenz: In Lucca ist ein Teil der Pulverfabrik in die Luft geflogen; eine schreckliche Explosion vernichtete neun Pulverhäuser und beschädigte 15 andere. Neun Personen wurden getötet, 50 verletzt.

Die Abordnung des russischen Parlaments ist in Kailand eingetroffen und von Senatoren und Deputierten empfangen worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Juni.

Präsident Dampf eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, in der er das Seelische gegen England dankt; er preist die modernen Krieger und Offiziere, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Ihr Andenken werde in Ehren bleiben. Es habe sich gezeigt, daß unsere Flotte imstande ist, auch überlegenen englischen Streitkräften die Spitze zu bieten und einen Sieg zu erringen, für den wir unserer ganzen Marine und allen daran Beteiligten dankbar sind, unserer Marine, der wir unseren Gruß und unsere allerherzlichsten Dank. (Lebhaftes Bravo. Auf der rechten Seite erhebt sich Lärm, die sich gegen die nicht aufgestellten Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft wendet. Abg. Graf Westarp ruft ihnen ein Flui entgegen. Der Präsident rügt den Plaus. Erneuter Beifall.)

Kontoadmiral Scheibinghaus berichtet Einzelheiten von der Schlacht in der sich Personel und Material der deutschen Marine glänzend bewährt habe.

Zweite Lesung der Kallnovelle.

Bei der zweiten Lesung der Kallnovelle befürwortet Abg. Kall (Sog.) eine Erhöhung der Arbeiterlöhne.

Abg. Seimter (Sog.) stimmt der Vorlage zu, ebenso Abg. Meyer-Arenburg (Sog.). Unterstaatssekretär Dr. Richter bittet, Änderungsanträge abzulehnen und das Gesetz in der Fassung des Ausschusses anzunehmen, sowie die Entschädigung des Ausschusses zu beschließen, wonach die Kallnovelle mit ihren Arbeitern tarifliche Lohnsteigerungen treffen und die Vertreter der Gewerkschaften und Berufsvereine als Berater der Arbeiter hinzuziehen können und ferner das Abkufen neuer Kallnovellen zu verbieten.

Abg. Hren (Sog.): Wäre es richtig, daß die Kallpreissteigerung die landwirtschaftlichen Produkte auch nur einigmaßen erheblich beeinflussen würde, so würden wir uns die Zustimmung zum Gesetz nach erheblich überlegen. Das ist aber nicht der Fall.

Das Gesetz wird angenommen, ebenso die Entschädigungen des Ausschusses.

Haushalt für die Schutzgebiete.

Abg. Waltheim berichtet über die Aufschubverhandlungen und spricht der Schutztruppe und den Bewohnern der Schutzgebiete den Dank aus und begrüßt die in Spanien weilenden Deutsch-Kameruner.

Abg. Hren (Sog.): Eine Kolonialpolitik, wie sie bisher betrieben worden ist, werden wir nicht mitmachen. Auch der Krieg ist in Grunde genommen ein Kolonialkrieg. Der Staatssekretär diene nicht nur der Verwaltung der Kolonien, er dient auch der Propaganda für die Kolonialpolitik. Diese bedingt ein Vertrauen zur See, um die Seeherrschaft zu sichern. Die Sozialdemokratie steht und fällt mit der Fortführung der kapitalistischen Kolonialpolitik. Wir lehnen sie deshalb ab und bekämpfen sie nach wie vor. Die Kolonialpolitik bedingt stets neue Kosten in Form indirekter Steuern und bedeutet eine immerwährende Kriegsgeld. Kulturarbeit ist im Mutterlande besser zu treiben, als in den Schutzgebieten.

Der Kolonialetat, wie auch der Etat der Kolonialverwaltung wird genehmigt.

Zweite Lesung der Umsatzsteuer.

Abg. Cohen (Sog.): Obwohl der Wohlstand gewachsen ist, bleibt das Reich auf die Steuern der minderbemittelten Massen angewiesen. Wäre es so außerordentlich gewesen, wenn die Bescheiden die ganze Last auf sich genommen hätten? Die Umsatzsteuer ist nach altem Schema geordnet, sie ist die rohe und primitivste Art der Besteuerung; denn sie ist nur von dem Wunsch diktiert, Geld zu machen. Sie ist eine Steuer der Masse und wird zu einer allgemeinen Steigerung der Preise führen. Sie bedingt außerdem die Erhöhung der Steuern. Mit diesem Warenumschlagsteuergesetz werde es der Mehrheit des Reichstages ein für allemal möglich gemacht, als Retter des Mittelstandes aufzutreten. Die kleinen Handwerker und Geschäftleute werden durch diese Steuer schwer getroffen. Eine Verbesserung hat die Sozialdemokratie durchsetzen können; man hat nämlich von der Besteuerung freigesetzt die Gas-, Wasser- und

Elektrizitätslieferungen durch häusliche und andere Gemeindebetriebe. Dieses Gesetz bringt allerdings einen beträchtlichen Steuerzufluss, den die fortschrittliche Volkspartei und viele Jahrgänge hindurch auf ganz anderem Gebiete gesucht haben. Jetzt ist dieser Faktor durch das Zentrum gefunden worden, leider zum Nachteil unseres Wirtschaftslebens. Wenn wir nun das Unglück haben, daß ein Schatzsekretär im Reichsschatzamt sitzt, dem es nur darum zu tun ist, möglichst viel Geld zu schaffen, so wird er sicher bei diesem Gesetz weitergehen. Es ist doch so furchtbar leicht, den Warenumschlagsteuere zu erhöhen. Die Annahme des Gesetzes kann durch uns nicht verhindert werden; wir wollen nur unsere wachsende Stimme erheben. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Seiffert: Die Umsatzsteuer ist nicht mein Kind, sondern ein Kind des Reichstages. Der Herrredner hat das Gesetz nicht aufmerksam genug gelesen, sonst hätte er das Steuer-Gesetz nicht so ungünstig beurteilen können.

Abg. Vogtherr (Sog.): Dem Staatssekretär scheint das Kallnovell selbst nicht recht bekommen zu sein. Die Luthungs-Kampfsysteme hätte viel weniger die Eigenschaft gehabt, das Lohn-Gehalt zu vermehren. Gerade die breiten Massen werden durch die Warenumschlagsteuer getroffen, und die Gefahr liegt nahe, daß sie weiter ausgebaut wird.

Abg. Dr. Certeil (Sog.): Die Umsatzsteuer will die elektrische Lieferung frei lassen, wenn sie aus Werken der Gemeinde erfolgt. Die kleineren Städte und das ländliche Land werden aber aus den Steuerlandsteuern verdrängt. Darin liegt eine Bevorgung der größeren Städte.

Abg. Dr. Huns (Sog.): Für die kleineren Gemeinden wird hierin ein Ansporn liegen, mehr und mehr gemeinnützige Einrichtungen zu schaffen.

Zum letzten Artikel veranlaßt ein sozialdemokratischer Antrag, daß diese Steuer spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß wieder aufgehoben wird. Dieser Antrag wird abgelehnt und die Warenumschlagsteuer angenommen.

Kriegsgewinnsteuer.

und zwar werden die Bestimmungen zu § 1 vorgenommen. Der Antrag Reinlein (Sog.) auf Abgabe des ganzen Kriegsgewinns an das Reich wird abgelehnt. Für den Antrag stimmen nur die Sozialdemokraten. Heber den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Weitererhebung des Wehrbeitrages wird namentlich abgelehnt. Für den Antrag stimmen 104 Abgeordnete, dagegen 24, einer enthält sich der Stimme. Der Antrag ist somit abgelehnt. § 1 des Gesetzes mit Feststellung der Steuerpflichten wird darauf angenommen. § 2 (Feststellung des Vermögenszuwuchses) wird angenommen.

Zu § 3 beantragen die Sozialdemokraten, die Kriegsgewinnsteuer auch eintreten zu lassen bei Erben entfernter Verwandter.

Abg. Reil (Sog.) begründet diesen Antrag, indem er darauf hinweist, daß in der Erbschaftsteuer das Deutsche Reich noch eine Steuererleichterung habe. England und Frankreich haben aus dieser Steuer viel mehr herausgeholt. Sachliche Gründe sind in der Kommission gegen diese Ausdehnung der Kriegsgewinnsteuer nicht vorgebracht worden; man sprach nur von parteiaktlichen Erwägungen, weil man den alten Parteistreit nicht wieder wachrufen wollte. Von einer solchen Rücksichtnahme auf den Bürgerfrieden haben wir nichts gemerkt, als es sich um die Waffenselbsthaltung handelte. Den Reichen des Volkes, die man zur erfolgreichen Durchführung des Krieges braucht, hat man nicht die Rücksichtnahme entgegengebracht, wie den Konsumrenten, die das Vorermögen der Reichen nicht einem auf allgemeiner Wohl beruhenden Parlament ausliefern müssen. Man belastet die Kriegsgewinnsteuer und Kriegsmäßen, aber man nimmt Rücksicht auf die Reichen. Man sollte wenigstens, da man nicht prinzipiell mit uns gehen will, die lachenden Erben heranziehen. Wir wollen eine Kriegsgewinnsteuer mit besonderer Steuerbefreiung. Für diese Erbschaftsteuer gilt auch, daß es höchste patriotische Pflicht ist, dem Vaterland zu geben, was das Vaterland ist. Herr Herold hat den Gegnern des Steuerkompromisses den Patriotismus abgesprochen. Wären Sie sich, so etwas auszusprechen! Wollen Sie aber ein wahres patriotisches Werk tun, so stimmen Sie unserem Antrag zu und dokumentieren Sie dadurch, daß Achtung verpflichtet.

Staatssekretär Dr. Seiffert: Der gegenwärtige Zeitpunkt ist der denkbar ungünstigste, einen Kampf um die Erbschaftsteuer heranzuziehen. Es ist unmöglich, die Erbschaftsteuer in dieses Gesetz einzubringen. Es würde nach dem Antrag in Verbindung mit der Kriegsgewinnsteuer vorkommen, daß auf eine solche Erbschaft mehr als 100 Prozent zu zahlen wären. Es ist nicht richtig, daß die Gesamtheit der Steuern eine Belastung der breiten Massen darstelle. (Sehr richtig! Bei den Sozialdemokraten: Nein, sehr falsch!) Durch die Kriegsgewinnsteuer werden die breiten Massen überhaupt nicht betroffen, und die mittelbaren Steuern sind so zusammengelassen, daß sie die breiten Massen schonen. (Widerpruch und sehr richtig!) Die Behauptung ist nicht richtig, daß ich gesagt hätte, während des Krieges sollten überhaupt keine mittelbaren Steuern erhoben werden. Ich habe vielmehr gesagt, daß dies nicht geschehen soll, soweit es die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung der Reichsfinanzen gestattet. Diese Auflage ist geboten worden. Die breite Masse und die Kriegsgewinnsteuer werden weder durch die Kriegsgewinnsteuer noch durch den Fruchtschuldensattel und die Umsatzsteuer belastet. Eine Vermögenssteigerung des Volkes bedeutet diese Vorlage daher nicht. (Beifall.)

Heber den Antrag wird namentlich abgelehnt. Dafür stimmen 104, dagegen 247 Abgeordnete, 2 enthalten sich der Stimme. Der Antrag ist somit abgelehnt. Die weiteren Paragraphen werden ohne Aussprache angenommen. § 9 enthält die Steuerbefreiung für die Besteuerung des Vermögenszuwuchses von Einzelpersonen.

Abg. Reil (Sog.) befürwortet einen Antrag auf weitere Verschärfung der Staffel. Die Kommission habe bereits eine Verschärfung vorgenommen; das genüge aber nicht.

Staatssekretär Dr. Seiffert bittet, diesen Antrag abzulehnen. Die Finanzminister der Einzelstaaten zeigen keine parteipolitischen Reaktionen. Sie sind dem Reich treu entgegengekommen, als die Partei des Herrn Reil. Dazu kommt, daß auch die Einzelstaaten ihre Steuerbefreiung erheblich erhöht haben, ebenso die Gemeinden. Die gesamte Wehrbeitrag des Reiches ist höher, als was Sie mit dem Wehrbeitrag erlangen wollten.

Der Antrag wird abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen. Eine Entschädigung Herrn v. Camps auf unzureichende Befreiung der Steuerbefreiungen an die Steuerbefreiungen wird mit den Stimmen der Rechten und der Sozialdemokraten angenommen, ebenso eine Entschädigung auf Verschärfung der Ausstellungen von Auslandswaffen.

Dem ist die zweite Lesung der Kriegsgewinnsteuer erledigt. Ein Antrag Wollensbueh auf Verlegung wird um 148 Uhr abgelehnt.

Tabaksteuer.

Abg. Reichmann (Sog.): Werkwürdige Sozialdemokraten müssen es gewesen sein, die da meinen, daß diese Steuer keinen dauernden Schaden für die Tabakindustrie zur Folge haben werde. Schon die frühere Tabaksteuer hatte einen erheblichen Rückgang des Tabakverbrauchs zur Folge. Dadurch werden Arbeiter in der Industrie überflüssig und werden auf das Straßengestühl geworfen. Das geplante zweijährige Unterstützungsanrecht der Tabakarbeiter ist in dem Ausmaß leider in ein halbjähriges Anrecht umgewandelt worden. Eine Schädigung durch die Steuer wird damit anerkannt. Wir lehnen diese Vorlage ab. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Weiterberatung Samstag vormittag 10 Uhr; außerdem dritte Lesung des Kallgesetzes.

Der größte Feind ist die Gleichgültigkeit der Massen!
Genossen! Heißt die Gleichgültigen durch Verbreitung der „Volksstimme“ aufzuwecken!

Preiswerte Angebote.

Waschstoffe!

Große Auswahl.

Musseline inkl. Rir. 110, 95, 85, 58
Kränkelmulle Meter 135, 125, 98
Satin 185, 145, 110
Batiste, Wollmusseline sehr vorteilhaft.

Schürzen!

Blusenschürzen . . . von 88 bis 4.50
Hausschürzen von 70 an
Druckschürzen von 98 an
Kleiderschürzen in allen Preislagen.
Zierschürzen und weiße Servierschürzen
Kinderschürzen in enormer Auswahl zu sehr vorteilhaften Preisen.

Korsetts

große Auswahl von 1.65 an.

Damenwäsche!

Neuerlich preiswerte Angebote.

Damenhemden, Hosen, Jacken, Röcke v. 1.75 an
Untertaillen große Auswahl . . . von 98 an
Kinder- u. Erstlingswäsche sehr preiswert.

Gardinen

1mal Meter von 30 an
breit Meter von 58 an

Handarbeiten

besonders große Auswahl.

Läufer, Mitteldecken 1/2 Leinen . . 1.40
Läufer u. Mitteldecken mit Einfaß und Spitzen 88
Kammerhürzen, Wandhaken, Kissen usw.

Damenfragen aparte Neuheiten.

Strümpfe für Damen und Kinder 2 bis 3 Paar 98
Kindersocken hübsche Sachen 2 bis 4 Paar 88
Herren-Socken von 40 an

Neu eröffnet: Töngesgasse 16.

Abteilung für Schürzen, Stidereien, Taschentücher, Kurzwaren aller Art.

Dieselben Preise wie im Hauptgeschäft.

Leonhard Kahn

9 Reineckstraße 9

675

hinter der Markthalle.

Bekanntmachung.

Um eine

einheitliche Rabattgewährung

auch jetzt während der Kriegszeit seitens unserer Mitglieder herbeizuführen, wurde in der am 15. Mai ds. Js. abgehaltenen Mitglieder-Versammlung der Lebensmittelhändler und auf Grund von Umfragen bei anderen Branchen beschlossen, unseren Mitgliedern zu gestatten, diejenigen Artikel

rein Netto, d. h. ohne Rabatt

zu verkaufen, auf welche Höchstpreise festgesetzt sind, oder einen Rabatt an und für sich zur Zeit nicht vertragen.

Ein Verzeichnis dieser Artikel liegt auf unserer Geschäftsstelle zur gefl. Einsicht- und kostenlosen Entgegennahme für unsere verehrlichen Sparer offen.

Wir bitten die verehrlichen

Sparer der Roten Marken,
diesen Beschluss als eine, in dieser speziell für den Lebensmitteldetailhandel besonders harten Zeit notwendig gewordene Massnahme zu betrachten.

Im Vertrauen, dass nach dem Kriege wieder geordnete Verhältnisse, besonders in der Beschaffung etc. von Waren eintreten,

wird jedes unserer Mitglieder mit derselben Bereitwilligkeit wie vor dem Kriege der ihn beehrenden Kundschaft den üblichen Rabatt von 5% auf alle Waren gewähren.

Gemeinnütziger

Rabatt-Spar-Verein

Frankfurt a. M. und Umg.

Eingetragener Verein.

Der Vorstand.

Achtung!

Vom 1. Oktober ds. Js. ab befindet sich unsere Geschäftsstelle in den bedeutend grösseren Räumen des Hauses

Bleichstrasse 48, part.

Joh. Heinr.

Helberger

Zentrale deutscher Möbel-Industrie u. Handwerkskunst

29 Vilbeler Strasse 29

Telephon Hansa 2255.

Gegründet 1894.



Ganz bedeutende Vorräte von **Lieferfertigen Möbeln** zu den billigsten Preisen.

Ca. 100 Schlafzimmer

in hell und dunkel Nussb., Eichenholz, Mahag., mit 2- und 4st. Schränken, von 180.—, 195.—, 220.—, 250.—, 295.—, 340.— bis 1400.—

Ca. 50 Speisezimmer

vornehme Modelle von 338.—, 480.—, 565.—, 650.—, 720.—, 890.—, 1000.— bis 1800.—

Ca. 60 Herrenzimmer

in gediegenen Ausführungen, von 404.—, 508.—, 543.—, 600.—, 735.—, 856.—, 1040.— bis 1600.—

Ca. 150 Küchen-Einrichtungen

in feinfarbigem modernen Anstrich und in Pitschpinholz, neueste Formen, von 58.—, 85.—, 110.—, 115.—, 135.—, 158.—, 160.— bis 360.—

Einzel-Möbel

in ganz enormer Auswahl.

Spezialität: Betten

Seegrasmatratten, Wollmatratten, Kapokmatratten und Rosshaarmatratten, Deckbetten und Kissen

in grösster Auswahl und in allen Preislagen.

Eigene Fabrikation im Hause.

Während des Krieges von 12 bis 2 Uhr geschlossen.

Gewerkschaftshaus

Am Schwimmbad 8/10, Stolzstr. 13/15

hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Guter bürgerl. Mittagstisch, reichhaltige Frühstücks- u. Abendkarte

Kaffee und Kaffeegebäck.

Angenehme Aufenthaltsräume — Billard.

Die amtliche Verlustliste liegt aus.

Kredit!

Stein

27 Neue Kräme 27

liefert

Moderne

Blusen

Röcke

Leinen-Kleider

Kostüm-Kleider

aus prima Cheviot in den neuesten Farben 55

Kostüm-Kleider

aus dunkelblau. Cheviot und Rammgarn, auf Seide 68

Elegantes

Kostüm-Kleid

aus prima Tuch oder Rammgarn, eleg. St. auf Seide gearbeitet. 75

auf bequeme

Abzahlung!

Restaurant zum Riederwald

Max-Hirsch-Strasse 34

Wilh. Blank

Schlesier Ausflugsort Frankfurt

Frankfurter Bürgerbräu

Prima Apfelwein

Gute bürgerliche Küche.

Gelegenheit!

neue u. gebrauchte, in großer Auswahl, sowie hochfeine

Hosen

Smoking-Anzüge

Frack-Anzüge und

Gehrock-Anzüge

preiswert im Kaufhaus für

Monats-Garderoben

Töngesgasse 33, 1.

Anzüge

Paletots, Ulster

teils die beste Mahardb., alle Größen 18, 20, 22, 24, 26, 28 bis 40 cm.

Prad, Smoking, Gehrock, Hosen alle Größen 6 bis 18 cm.

bei Schneiderei Wolf

Bleichstrasse 25, 2.

Tuch-Reste

Dozentstücken von 30 Pfennig an

Unjaststoffe von Mark 1.00 an

Gartenstoffe, Jul. Möbeldrucke, Katharinenplorte 7, 1. St.

Billige gebrauchte Möbel

nezu zu vert. Ludwigstrasse 12 pt.